

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

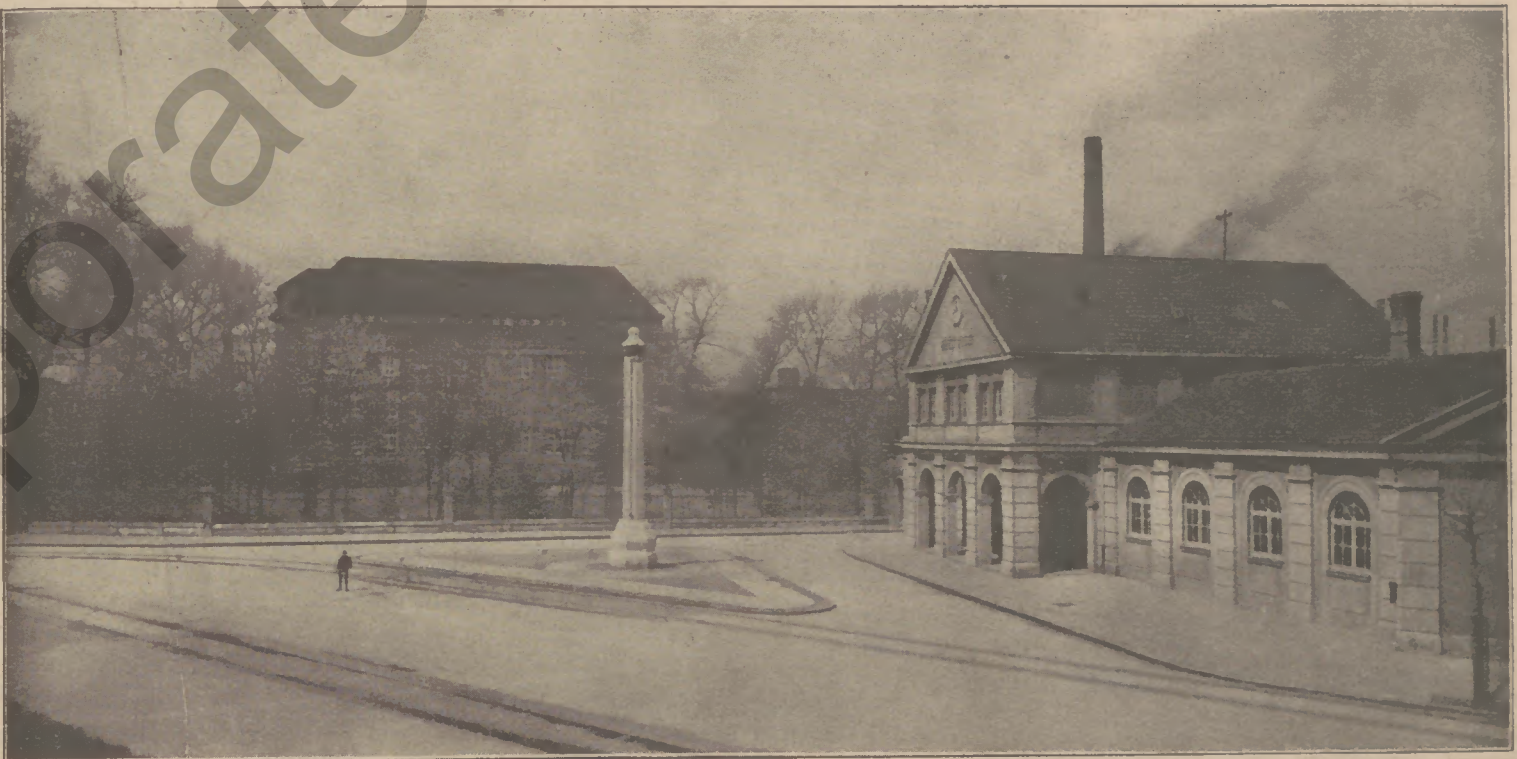
1. Jahrgang

Beschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang November 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 19



Hüttenwerks-Eingang III, Desterholzstraße.
(Im Hintergrund das Hauptverwaltungsgebäude.)

Krisen.

Die Verträge, welche unsere Delegierten in Locarno abgeschlossen haben, haben nicht den Beifall einiger politischer Parteien gefunden. Außer den Kommunisten, die eine Spitze gegen Rußland darin erblicken, haben sich auch die Deutschnationalen als Gegner des Friedenspactes und der sonstigen Abmachungen bekannt, da sie die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes durch sie für gefährdet halten. Das hat zu einer Krise geführt, die zunächst den Austritt der drei den Deutschnationalen nahestehenden Minister aus der Reichsregierung zur Folge gehabt hat. Es wird jetzt darauf ankommen, ob die Sozialdemokraten und Demokraten in dieser Frage hinter die Regierung treten werden, oder ob sie eine Auflösung des Reichstages und eine Neubefragung des Volkes durchsetzen wollen. Die Regierung selbst, der Reichskanzler an der Spitze, ist der Ansicht, daß kein Grund zu einer Krise besteht, da das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit für das Friedenswerk von Locarno zu haben ist, wenn die Rückwirkungen der dort getroffenen Abreden, insonderheit hinsichtlich der Rheinlandfragen in dem Sinne behandelt würden, der die logische Auswirkung der Verhandlungen von Locarno darstelle. Diese Auswirkungen gilt es also, zunächst einmal abzuwarten. Es ist noch lange hin bis zum 1. Dezember. Bis dahin kann noch recht viel geschehen, und wenn Frankreich und England es wirklich ehrlich mit uns meinen, so muß noch viel geschehen. Sonst allerdings könnten noch mehr Leute in Deutschland den guten Glauben an die Aufrichtigkeit des in Locarno Beschlossenen verlieren.

★

Die Krise in Frankreich

ist nunmehr auch zum Ausbruch gekommen. Das Ministerium Painlevé ist zurückgetreten. Es ist über seinen Finanzminister gestolpert, der die

Franzosen nicht aus ihrer großen Finanzklemme zu retten vermochte und ebendrei durch seine Steuerreform die Wut der Sozialisten auf sich gezogen hatte. Ohne Caillaux wird also nun ein neues Kabinett gebildet werden, vielleicht unter Painlevé, vielleicht aber auch unter Herriots Vorsitz, sicher aber mit Briand, dem bisherigen Außenminister, als einflussreichstem Mitglied. — Es ist sicher nicht leicht, heute in Frankreich zu regieren. Das Abenteuer in Marokko, das man schon beendet glaubte, kostet dank der neuen Regsamkeit Abd el Krims, immer neue Opfer an Blut und Geld. In Syrien sieht es sehr finster aus. Die militärischen Rüstungen verschlingen eine Unsumme von Geld, das schlechterdings, wie auch der traurige Ausfall der inneren Anleihe gezeigt hat, nicht aufgebracht werden kann. Dazu wird der Senat niemals seine Zustimmung geben zu einer Steuerreform, die, wie die Sozialisten und Radikalen, die jetzige Kammermehrheit, will, den Besitz stark belastet. Kurzum: auch das kommende Kabinett wird es recht schwer haben, wenn es ihm nicht gelingt, zu Ruß und Frommen Frankreichs und der ganzen Welt eine gründliche Abkehr von der bisherigen Politik durchzusetzen.

★

Etwas Erfreuliches erlebten wir an unserer Ostgrenze. Das war der deutsche Wahlsieg in Memel.

Obwohl die Litauer mit Hilfe des Völkerbundes jahrelang und systematisch alles versucht hatten, das Deutschtum in diesem altdeutschen Landstrich zu unterdrücken, hat es sich doch jetzt bei den Wahlen zu den Landeskörperschaften so siegreich durchgesetzt, daß beinahe schon nicht mehr von einer litauischen Mehrheit gesprochen werden kann. Damit haben die Deutschen außerhalb des Vaterlandes denen im Innern ein erneutes Beispiel dafür gegeben, wie man sich verhalten muß, um wirklich etwas zu erreichen.

Was wir bislang noch nicht erlebt haben, ist wirklich eingetreten:

Der Völkerverbund hat einen Erfolg zu verzeichnen.

Im Grenzstreit der Griechen und Bulgaren hat er wirklich einmal kräftig zugefaßt, und es ist wirklich gelungen, die feindlichen Brüder auf dem Balkan zur Vernunft zu bringen. Die Griechen, welche offenbar die Schuldigen waren, sind über die bulgarische Grenze zurückgegangen, nachdem ihnen der Völkerverbundsrat eine entsprechend deutliche Lektion erteilt hatte. Das könnte uns wirklich ein wenig Mut machen. Allerdings ging es dieses Mal gegen 2 kleine Völker. An die großen wagt er sich, wie der immer noch ungelöste Moskau-Streit zeigt, doch nicht heran. Diese für England höchst unerquickliche Angelegenheit ist nunmehr vor dem Haager Schiedsgericht behandelt worden, dessen Spruch die Türken, woran sie ganz recht taten, von vornherein abgelehnt haben. Aber auch im Haag wagte man bislang keine Entscheidung. Sie soll erst noch ausgetastet werden.

Die Wirren in China

haben inzwischen aufs neue begonnen und schon wieder zu kriegerischen Vorbereitungen der bekannten Generale geführt. Erst jetzt wird bekannt, worum sie sich eigentlich zanken: Um nichts anderes, als darum, wer von ihnen die auf der schon begonnenen Zollkonferenz für China freigegebenen Zölle „verwalten“ soll. Jeder will an der Zutterkrippe. Und so etwas nennt man dann einen „Bürgerkrieg“!

Reineke Vos.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Wenn man früher einem guten Bekannten auf der Straße begegnete, so fragte man unwillkürlich: „Wie geht's?“, und in den meisten Fällen erhielt man zur Antwort: „Danke, gut!“ oder „Ich verlan's nicht schlechter!“. Heute hört man bei solchen Gelegenheiten vielfach die bange und leider nur zu berechnete Frage: „Wird's bald besser?“ — Wie verschieden lauten aber die Antworten darauf! Während wir noch vor kurzem namhafte Wirtschaftsführer beteuern hörten, daß der Tiefstand nun wohl erreicht sei, vernahmen wir vor einiger Zeit aus ebenso berufenem Munde das Gegenteil. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen bedauerte der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Neufuß, „keinerlei Anzeichen dafür feststellen zu können, welche zu der Annahme berechtigt, daß wir bald besseren Zeiten entgegengehen“.

Wenn man sich einmal klar macht, worin der letzte Grund für unser Wirtschaftselend liegt, so muß man schon über die Grenzpfähle hinweg auf die gesamte Weltwirtschaft blicken. Dann aber wird man gewahr, daß während und nach dem Kriege die übrige Welt, die vormals wirtschaftlich von Europa abhängig war, sich von ihm immer unabhängiger zu machen verstanden hat und ihrerseits der Herstellung vieler Wirtschaftsgüter in eigenen Industrien begonnen hat, die es früher aus dem guten alten Europa bezog. Dadurch ist Europa immer kapitalärmer geworden, und es ist allmählich immer mehr zu seiner Ausschaltung von dem Welthandel gekommen.

Im Jahre 1924 hatte der Welthandel seinem Umfang nach wieder 95% der Vorkriegsmenge erreicht. Von diesem Aufschwung ist Europa jedoch ausgeschlossen geblieben; im Gegenteil hat sich sein Anteil am Welthandel ganz erheblich verringert. An Vorkriegswerten gemessen ist der europäische Umsatz gesunken von 99,8 Milliarden M im Jahre 1913 auf 81,5 Milliarden M im Jahre 1924; während der europäische Handel im Jahre 1913 64,4% des Gesamtumsatzes ausmachte, betrug er im Jahre 1924 nur 55,6%; wenn man die Ziffern von 1913 = 100 setzt, hat der europäische Handel erst 82 der Vorkriegsmenge erreicht; damit steht Europa weitaus an letzter Stelle hinter Asien mit 126, Amerika mit 118, Australien mit 109, Afrika mit 94. Zu er wähnen ist noch, daß alle anderen Länder ihren Anteil am Welthandel von 1913 auf 1924 steigern konnten; nur Europa blieb hinter der Vorkriegszeit zurück. Zu einem noch schlimmeren Ergebnis kommt man, wenn man den Umsatz in Ein- und Ausfuhrziffern teilt. Dann ergibt sich, daß gegenüber dem Vorjahr die Einfuhr nach Europa gestiegen ist um 11 Milliarden M, die Ausfuhr dagegen nur um 6,8 Milliarden M. Auch mit dieser Ziffer steht Europa bei weitem am ungünstigsten da, da alle anderen Länder ihre Ausfuhr viel stärker steigern konnten als die Einfuhr. Die in diesen Zahlen sich ausdrückende ungünstige Lage Europas innerhalb der Gesamtanlage der Weltwirtschaft muß noch pessimistischer wirken angesichts der Tatsache, daß Europa gerade dasjenige Land ist, das am meisten unter dem Weltkriege gelitten hat, auf einen Aufschwung also am dringendsten angewiesen ist.

Was von Europa gesagt ist, trifft in noch stärkerem Maße auf Deutschland zu. Deutschland hat von allen Ländern die stärkste Steigerung seiner Einfuhr und die kleinste Steigerung seiner Ausfuhr, während z. B. bei Frankreich genau die entgegengesetzte Tendenz zu beobachten ist. Das kapitalärmste Land Europas (vielleicht der ganzen

Welt) hat die bedeutendste Verschlechterung seines Außenhandels zu verzeichnen.

Ob angesichts dieser traurigen Wahrheiten die jüngste Handelsbilanz für September, die für Deutschland eine erhebliche Wendung zum Besseren bedeutet, nicht doch ein ganz schwaches Zeichen beginnender Erholung ist? — Während noch im August der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, also die Passivität unserer Handelsbilanz, 454 Millionen Reichsmark ausmachte, ist diese Zahl im September auf 292 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Das Erfreuliche an der Septemberbilanz ist eine beträchtliche Abnahme der Einfuhr und eine beachtliche Steigerung der Ausfuhr; insbesondere ist dabei die Zunahme der Fertigwaren-Ausfuhr um 49,8 Millionen Reichsmark ein gutes Zeichen. Hoffen wir, daß es so weiter geht!

Eine wie hochgemute Sprache führt man, gegen unsere traurigen Verhältnisse gesehen, in Amerika! Der Präsident des Stahltruffs, Gary, konnte kürzlich die stolze Feststellung machen, daß die amerikanische Stahlindustrie am Vorabend eines großen Geschäftsaufschwunges stehe. Die Stahlwerke würden Aufträge abweisen müssen, da die Leistungsfähigkeit der Werke überschritten werden dürfte. Angesichts der Hilfsquellen der Vereinigten Staaten und der industriellen Entwicklungsmöglichkeiten sei kein Grund für die Industrie vorhanden, jemals pessimistisch zu sein. — Solche Worte muten uns fast an wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht. Nicht unerheblich für Deutschland war aber seine Meinung, daß unsere Bereitschaft, den Dawes-Plan zu erfüllen und unsere entschlossenen Bemühungen, die Zahlungsstermine innezuhalten, entschieden dazu beitragen würden, unsern Ruf zu erhalten und uns einen finanziellen Kredit von unschätzbarem Wert zu sichern.

Wir lesen vielfach von „gewaltigen Aufträgen“, die nach Deutschland gefallen seien und der Industrie neue Beschäftigung zuführten. Bei Licht besehen, sind es entweder Enten, die den darüber frohgestimmten Lesern aufgetischt werden, oder die wirklichen Zahlen sind doch erheblich niedriger. Ein umfangreicherer Auftrag ist lehtthin allerdings dem Stahlwerksverband von der Reichsbahngesellschaft erteilt worden, nämlich etwa 480 000 Tonnen Oberbaumaterial im Werte von etwa 64 Millionen Mark. Die früheren großen Lokomotiv- und Wagonbestellungen, von denen viele Werke fast leben konnten, sind leider immer noch ausgeblieben. Kein Wunder, wenn man hört daß die Reichsbahn augenblicklich noch über etwa 5000 Lokomotiven verfügt, die nicht gefahren werden und über etwa 14 000 Waggons, die nicht rollen. Also sind auch da die Aussichten recht schlecht.

Luz.



Der Karl hat seine Hand verloren, Drum habe ich mir zugeschworen, Das Schutzblech bleibt stets da, Dann komm ich der Gefahr nicht nah!

Gespenster.

Trotzdem von der Reichsregierung und der Reichsbank immer wieder erklärt wird, daß die Währung stabil gehalten werde, hört und sieht man überall, daß man mit Schrecken einer neuen Inflation entgegenfieht. Veranlassung dazu geben anscheinend die schwierige Wirtschaftslage mit Arbeiterentlassungen, sowie das Steigen der Preise trotz angekündigter Preis-senkungsaktion. Daß unsere Wirtschaft z. B. eine schwere Belastung wiederum durchzumachen hat, unterliegt keinem Zweifel, aber die Frage, ob eine neue Inflation bevorsteht, muß mit aller Entschiedenheit verneint werden.

Seit der Unterzeichnung des Londoner Abkommens ist durch Gesetz vom 30. August 1924 der Notenumlauf genau festgelegt und auch unsere Gegner wagen mit Rücksicht auf die Erfüllung des Dawesplanes peinlich darüber, daß dieses Gesetz und die mit dem Dawesplan in Verbindung stehenden Anordnungen innegehalten werden. Selbst wenn das Reich in Verlegenheit geraten sollte, so wird und darf die Reichsbank dem Reiche nicht mit immer weiteren Reichsbanknoten oder Girogeld aushelfen, und so wieder Zahlungsmittel in den Verkehr bringen, die über den gewöhnlichen Bedarf hinausgehen und in der Gütererzeugung keine Unterlagen finden.

Die gegenwärtig in vielen Köpfen spukende Furcht vor einer neuen Inflation beruht auf der Verwechslung der Begriffe von Inflation und Leuerung. Die Verteuerung der meisten Lebensbedürfnisse liegt nicht nur bei uns, sondern, mit Ausnahme von Frankreich, Belgien und Italien, die gegenwärtig eine Inflation durchmachen, in allen Ländern vor. Sie ist in Deutschland sogar noch geringer als beispielsweise in Amerika, England und der Schweiz. Durch diese Verteuerung ist die Lebenshaltung großer Kreise beeinträchtigt und das Bestehen einzelner Unternehmungen gefährdet. Aber damit ist noch nicht eine Gefährdung unserer Wirtschaft verbunden; höchstens könnten Lohn- und Gehaltserhöhungen, falls sie das gesamte Wirtschaftsleben betreffen und ohne Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe vorgenommen werden, so wie es in den Jahren 1920 bis 1923 geschah, zu einer neuen Inflation führen.

Fort daher mit dem Gespenst einer neuen Inflation. Es schafft nur unnötige Beunruhigung und ganz besonders soll man sich davor hüten, diesen bösen Geist durch schwarzheerische Auslassungen herbeizurufen. Das Vorauslagene einer neuen Inflation ist geeignet, dem seit etwa Jahresfrist mehr und mehr in Erscheinung tretenden Sparfuss der Bevölkerung einen schweren Schlag zu versetzen. Wir brauchen diese Sparfussigkeit unbedingt, um dem deutschen Wirtschaftsleben wieder aus eigener Kraft Betriebsmittel zuzuführen und uns dadurch nach und nach von Auslandskrediten unabhängig zu machen, die mit ihren hohen Zins- und Tilgungszinsen und der Gefahr der jederzeitigen Rückforderung uns das Mark ausaugen und uns nicht zur Ruhe kommen lassen. Man muß aus einem weiteren Grunde den Inflationsgerüchten entschieden entgegenreten, und zwar demjenigen, die Kreise mundtot zu machen, die bei der letzten Inflation ihr Geschäft gemacht haben und nunmehr eine zweite, wenn auch kleinere Aufblähung unserer Geldwirtschaft gerne sehen möchten. Der Schreiber dieser Zeilen war in letzter Zeit wiederholt bei Fahrten auf der Elisenbahn Ohrenzeuge, wie gewisse Leute das Heil von einer neuen Inflation erwarten.

Wie uns schließlich die fortgesetzten Gerüchte einer neuen Inflation auch dem Auslande gegenüber schaden, und zwar in einer Zeit, in der wir alles daran setzen müssen, zur Hebung unserer Wirtschaftslage die Ausfuhr zu steigern, zeigt ein Antrag der australischen Vereinigung britischer Fabrikanten, welche kürzlich die Regierung Australiens baten, auf die deutsche Einfuhr das Dumping-Gesetz anzuwenden, d. h. die Einführung von besonderen Zöllen auf diejenigen Waren, die von den Ländern mit entwerteter Währung kommen. Wir haben Gott sei Dank noch keine entwertete Währung und können, nachdem wir jetzt nahezu zwei Jahre die neue Währung stabil gehalten haben, der festen Ueberzeugung sein, daß sie auch weiter stabil bleiben wird. Es

weise also jeder diejenigen Leute in ihre Schranken, die von einer neuen Inflation reden. Bei den meisten von ihnen ist aus selbststüchtigen Zwecken der Wunsch der Later dieses Gedankens.

J. v. Bodelschwingh.

Feilspäne sind kein Rehrich, sondern wertvolles Material

Geschichte.



Im Jahre 357 standen am Oberrhein deutsche Stämme in grimmiger Feldschlacht römischen Legionen gegenüber. Haus und Herd, Weib und Kind galt es zu schützen. — Spät am findenden Mittag — noch tobte der blutige Kampf unentschieden — entstand unter den Germanen plötzlich ein Stöden und sodann ein wildes Geschrei. Als die römischen Soldaten und ihre Häuptlinge das vernahmen, erbeute ihnen das Herz. Unter allen Römern aber war ein einziger, der nicht erblakte, sondern im Gegenteil ein Lächeln, ein ruhiges, beinahe vergnügtes Gesicht zeigte, das war Flavius Julianus, der Oberfeldherr selbst. Der hatte, als ein gelehrter Mann, die Geschichte Roms und die Kämpfe der Römer mit den Germanen seit Marius und den Zimbern und Teutonen studiert, hatte selbst, seit er in Gallien war, mehr als einmal mit Germanen gekämpft, daher kannte er seine Leute und wußte, was das Geschrei da drüben zu bedeuten hatte. Während daher seine Umgebung in peinvolles Schweigen versank, klopfte er sein Pferd gemächlich auf den Hals und sagte: „Die Sache ist erledigt, und die Schlacht gewonnen; sie fangen an sich selber aufzufressen.“ Dann schnippte er mit der Hand zu den tobenden Massen hinüber, und „furor teutonicus“ jagte er, mit einem kurzen Lachen, das für die Alemannen nicht gerade schmeichelhaft klang.

Und wie er vorhergesagt hatte, so geschah es. Nach einiger Zeit waren kamen die Germanen zum neuen Ansturm wieder heran, aber ihr Andrang war diesmal noch regelloser als zuvor; von den Häuptlingen, die voran- sprengend die einzelnen Haufen gelenkt hatten, war nichts mehr zu sehen; nur eine wilde Masse wälzte sich den Römern entgegen. Ein paar Kommandos rufe auf römischer Seite — wie stählerne Reile drangen die Legionen von allen Seiten in den wogenden Haufen ein, zerhieben, zerrissen und zerprengten ihn, und als der Nachmittag zum Abend wurde, bedienten Tausende von Alemannen mit ihren Leibern die Walstatt, andere Tausende versahen auf ihrer Flucht der Rhein; die Alemannen waren in furchtbarer Schlacht furchtbar geschlagen und ihre Kraft für hundert Jahre gebrochen. Was war da drüben geschehen? Was hatte das Geschrei zu bedeuten gehabt? Als die Germanen bemerkten, daß all ihr Ringen und Bemühen zu nichts führte, ergriff sie jählings eine

sinnlose Wut. Nicht gegen die Römer aber richtete sich diese Wut, sondern gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, gegen sich selbst, und „die Häuptlinge von den Pferden!“ ging plötzlich ein rabendes Geschrei durch die gesamten Massen. „Es geht uns schlecht, und jemand will uns zur Vernunft reden! Das sind die Häuptlinge! Und die Häuptlinge reiten zu Pferde, während wir zu Fuß gehen! Niemand soll reiten, während andere gehen, niemand etwas voraushaben, alles soll zu Fuß gehen! Alles zusammen zugrunde gehen! Darum herunter mit den Häuptlingen von den Pferden! Herunter!“ Und also mußten die Häuptlinge von den Pferden steigen, hatten keinen Ueberblick über ihre Haufen, und die Schlacht ging verloren. Der starke Alemannentönig Chnodomar wurde gefangen und starb in Gram über sein „selbstmörderisches“ Volk. Ein Chronist.

Zwiespalt brauchte ich nicht stiften unter den Deutschen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Reize brauchte ich stellen, und sie liefen mir wie ein scheues Wild von selbst hinein. Untereinander haben sie sich gewürgt und glaubten redlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und tödlich toller kein anderes auf Erden. Keine Lüge ist so grob eronnen worden, der sie nicht in unbegreiflicher Uebernheit Glauben beigemessen hätten. Nichts Schandbares für sie ist vorgegangen, dem sie nicht eine schöne Seite abgewonnen. Immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gezeigt. Napoleon I. auf Elba 1814.

Der Parteigeist überwuchert uns und verlost das Volk, daß es das eigene Vaterland erschlägt, und diesen Parteigeist flage ich an vor Gott und der Geschichte, wenn das ganze herrliche Werk unserer Nation von 1866 und 1870 wieder in Verfall geraten wird. Bismarck 1885.

„Wenn es dem Deutschen nicht so geht, wie er wünscht, daß es ihm gehen möchte, dann wird seine sonst so geduldige Seele plötzlich wild; der Berserker, der er vor tausend Jahren war, wacht wieder in ihm auf. Dann bedarf es nur eines leichten Anstoßes, des Flüsterwortes eines Führers, des Heißwortes eines Bergehers, und die schwelende Glut springt plötzlich als Flamme auf, der



Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch.

IV.

(Fortsetzung aus Nr. 18)



Die Lage der Eisenindustrie wurde in den siebziger Jahren immer ungünstiger. Frei von allen Zollschranken überschwemmten die englischen, französischen und belgischen Waren den deutschen Markt. Die Einfuhr des Auslandes überstieg damals die deutsche Ausfuhr um ein beträchtliches. Nur durch schnelle Abkehr vom Freihandel konnte der völlige Zusammenbruch vermieden werden. Unter denjenigen, welche sich lebhaft für die Wiedereinführung eines gemäßigten Zolles zum Schutz der deutschen Wirtschaft einsetzten, stand Leopold Hoesch, dessen Bild wir in der vorigen Nummer unserer Zeitung gebracht haben, mit an erster Stelle. Leopold Hoesch, der von 1820—1899 lebte, war damals auch der Vorsitzende des heute noch bestehenden Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf. Der Zweck dieses Vereins ist vornehmlich die praktische Ausbildung des Eisenhüttenwesens.

Ende 1878 gelang es Bismarck, den deutschen Reichstag zur Abkehr von der bisherigen Freihandelspolitik zu veranlassen; im Juli 1879 trat ein neuer Zolltarif in Kraft, der für Roheisen einen Zollsatz von 10 Mk., für Halbzeug von 15 Mk. und für Träger und Schienen von 25 Mk. für 1 Tonne festsetzte. Schon in den nächsten Jahren machte sich die günstige Wirkung der neuen Politik bemerkbar. Die deutsche Eisenerzeugung, die, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, im Durchschnitt der Jahre 1866 bis 1869 erst 33 kg betragen hatte, stieg bereits 1880 auf 61 kg, also auf das Doppelte der bisherigen Menge; auch die Ausfuhr überholte schon in diesem Jahre die Einfuhr wieder um ein bedeutendes.

Dieser Umschwung spiegelte sich auch in der Entwicklung des Eisen- und Stahlwerks Hoesch wieder; das Geschäftsjahr 1880/81 schloß, zum erstenmal seit dem Bestehen des Werkes, mit einem wenn auch geringen Ueberschuß. Das veranlaßte die Verwaltung zur Erweiterung der Werksanlagen. Bis dahin erzeugte es Blöcke, Knüppel, Platinen, Schienen, Schwellen, Lashen und Achsen; jetzt wurde auch die Erzeugung von Draht aufgenommen. Den unmittelbaren Anstoß hierzu gab der um jene Zeit auf dem Markt herrschende, ebenso heftige wie verlustreiche Wettbewerb der Eisenwerke untereinander und den Absatz ihrer Halbzeugen. Es lag darum nahe, der Zwangslage durch eigene Weiterverarbeitung des Halbzeuges aus dem Wege zu gehen. Das Drahtwalzwerk wurde 1882 erbaut und erzeugte im Betriebsjahr 1883/84 13 000 t Walzdraht; noch im gleichen Jahre wurde neben der ersten Drahtstraße, die lediglich für den inländischen Verbrauch arbeitete, eine zweite Drahtstraße zur Ausfuhr von Auslandsaufträgen in Betrieb genommen. Da zunächst genügend Aufträge für Draht vorlagen, konnte das Werk seine gesamte Knüppelerzeugung selbst weiterverarbeiten. Leider stellte sich aber bald

heraus, daß bei den niedrigen Drahtpreisen im Ausland die zweite Straße mit Verlust arbeitete. Sie wurde daher bald wieder stillgelegt und an ihrer Stelle später (1891) ein Walzwerk zur Herstellung leichter Walzfabrikate, das heutige Walzwerk IV, erbaut.

Die erheblichen Aufträge, welche das Werk schon im ersten Jahrzehnt seines Bestehens, insbesondere auch von vielen Eisenbahnverwaltungen erhielt, sind ein Beweis für den guten Ruf seiner Erzeugnisse.

Die 1878 sich vollziehende Umstellung der deutschen Zollpolitik fiel zeitlich zusammen mit der bedeutsamen Erfindung der Engländer Thomas und Gilchrist, die es ermöglichte, auch phosphorreiches Roheisen zu frischen, während bis dahin zur Herstellung von Bessmerstahl nur phosphorarmes Roheisen Verwendung finden konnte. Nun erst kam Deutschland in den Genuß seines wertvollen lothringischen Besitzes an phosphorreicher Minette, den es nach dem Krieg 1870/71 erworben hatte.

Schon in dem der Erfindung folgenden Jahre 1879 wurden auf den Rheinischen Stahlwerken in Duisburg-Meiderich und auf dem Förder Bergwerks- und Hüttenverein, die beide das Patent von den Engländern erworben hatten, die ersten Thomaschargen in Deutschland erblassen. Die Verwaltung des Eisen- und Stahlwerks Hoesch trat 1880 mit den beiden Werken in Verhandlungen, die dann im Dezember 1883 zum Aufkauf des Patentes gemeinsam mit der Dortmunder Union, der Gutehoffnungshütte und dem Phoenix zum Preise von insgesamt 1 400 000 Mk. führten; auf Hoesch entfiel ein Anteil von 360 000 Mk.

Der Bau des Thomaswerkes, das drei Konverter erhalten sollte, wurde im Jahre 1884 vollendet. Da jedoch bei der herrschenden Marktlage die Selbstkosten des Bessmerstahls wesentlich geringer waren als die Kosten, welche zur Herstellung des Thomasstahls in der neuen Anlage aufgewendet werden mußten, zögerte man, sie sofort in Betrieb zu nehmen. Erst als im folgenden Jahre der Preis für Thomasroheisen frei Hütte auf 39 Mk. pro Tonne fiel, während Bessmerroheisen noch 48 Mk. kostete, und sich damit ein nicht unbedeutender Vorsprung für das basische Thomasverfahren ergab, setzte man die neue Anlage in Betrieb. Sie arbeitete bald so zufriedenstellend, daß man sich entschloß, die Thomasstahlerzeugung zu steigern und auch Schienenstahl aus Thomasmaterial herzustellen.

Die beim Thomasverfahren abfallende Schlacke ist in gemäßigtem Zustand wegen ihres hohen Phosphorgehaltes ein für die Landwirtschaft ungemein wichtiger Düngestoff. Man erbaute daher gleichzeitig eine Schlackenmühle, welche den sonst nutzlosen und unbequemen Abfallstoff mit gutem Nutzen zu Thomasmehl verarbeitete.

Auch der krumme Nagel hat Materialwert! Wirf ihn nicht fort!

verhaltene Unmut wird plötzlich Mut und Raserei. Und was das Schrecklichste, das Wahnsinnigste an diesem Wahnsinn ist: nicht gegen den Dritten, den Fremden da draußen, gegen das eigene Fleisch und Blut, gegen den Landsmann, gegen alles, was deutsch ist, gegen Deutschland richtet sich die Wut des verzweifenden Deutschen. Der Grimm der deutschen Seele ist der Grimm der allzu weichen Natur, in der die selbstzerstörerische Wollust wohnt, ihren Schmerz an dem auszulassen, was ihr in Wahrheit das Liebste, Höchste und Heiligste ist, dieses Liebste, Höchste und Heiligste zu beschimpfen, zu vernichten; nicht aus kalter Ueberlegung, sondern aus der sinnlosen Wut des Schmerzes, die nur ein einziges, ein letztes noch kennt und weiß: selbstmörderisch zu verzeckeln unter den Leichen von Vater und Mutter, sie zu begraben unter den Trümmern des eigenen Hauses.

Und unterdessen steht da draußen der Fremde, der Kluge, der Kaltblütige. Mit höhnischem Lächeln horcht er auf das Schreien, Schimpfen und Toben. Dann schnippt er mit der Hand: „Sie fressen sich selber auf“.

Unterdessen stehen in Polen die Polen, in Böhmen die Tschechen und sehen händeringend zu, wie die Deutschen sich untereinander aufzessen, und flüstern sich schmunzelnd zu: „Naht sie nur machen! Wir haben von ihnen lesen, schreiben und denken gelernt, und jetzt können wir von ihnen noch etwas Vertvolleres lernen, nämlich wie man es nicht machen muß, wenn man ein Volk werden und bleiben will. Nur ein Weilchen noch weiter so, dann sind unsere Lehrmeister von gestern unsere Holzhauer, Diener und Hausknechte!“ — So sprechen unsere Feinde. Und wer etwa, in dem deutschen Philistenschlafrock gehüllt, sich mit dem Philistertrotz „es ist übertrieben“ trösten möchte, den werden die Tatsachen über kurz oder lang eines anderen belehren.

Was haben uns diese Tatsachen nun gelehrt? — Die Schilderung des Chronisten, Napoleons Hohn, Bismarcks Anklage, wie auch Willenbruchs Warnung haben es nicht vermocht, uns die Augen zu öffnen. — Aus der Geschichte haben wir nicht lernen wollen, vielleicht wird die fürchterliche Not, welche die Folge ist, ein besserer Lehrmeister sein.

Erlesenes.

Das Schicksal stellt wie ein guter Lehrer den besten Schülern die schwierigsten Aufgaben.

Die Fehler sind es, die den Menschen reizvoll machen.

Die Gabe der Maus, auf kürzestem Weg ein Mausloch zu erreichen, ist das, was man Talent nennt.

Deutschland, ein Nachbar, der von dir verlangt, zugleich auf Recht und Ehre zu verzichten, der zeigt, daß ihm vor deiner Zukunft bangt, und daß er darauf sinnt, dich zu vernichten.

(Seibel).

Glaub' nur, daß kein Atom Verloren geht dem All, Kein Tropfen aus dem Strom, Kein Blatt im Fall, Auch kein Gedanke, kein Verlangen, nichts. Erkenne dies und schreib' dich ein Ins Buch des Lichts.

Hermann Lingg.

Das Buch des Lebens ließt sich nur ein einzig Mal; Du kannst darin nicht blättern, wie's dir wohlgefällt, Noch bei der Stelle weilen, die dich fesselt; Denn unerbittlich wenden sich die Blätter um. Zum Abschnitt „Lieben“ kehrten wir zurück, wie gern! Und sind schon auf der Seite, wo es „Sterben“ heißt.

Geibel.

Ein Niederfrequenzverstärker.

Von Erich Wrona, Dortmund.



Besitzer von Detektorapparaten werden schon oft den Wunsch gehabt haben, einmal ohne alle Lauschen und Aufpassen laut und klar den Rundfunk hören zu können. Straßen- und Zimmergeräusche sind sehr störend, und man muß oft den Atem anhalten, um den Ansager verstehen zu können. Es gibt nun einen einfachen Apparat, den sogenannten Niederfrequenzverstärker, der die Musik aus dem Detektorapparat um ein Vielfaches lauter macht. Einen solchen Apparat kann man natürlich fertig kaufen, aber auch selbst bauen. Während der Bau eines Detektorapparates wenig Vorteile gegenüber dem Kaufe bietet, liegt dies bei den Röhrenapparaten wesentlich anders. Hier spart man beim Selbstbau ganz erheblich Geld, und daraus erklärt sich auch die große Zahl von selbstgebaute Geräten in alten Sendestädten, wie z. B. Berlin.

In Abb. 1 sehen wir das Schaltbild eines „Einzählröhren-Niederfrequenzverstärkers“. Seine dem Leser vielleicht unbekannten Einzelteile sind auch im Bilde wiedergegeben. Der Kreis in der Mitte stellt z. B. die Röhre dar, und die darüber befindliche Zeichnung zeigt eine solche Röhre in einer ihrer gewöhnlichsten Formen.

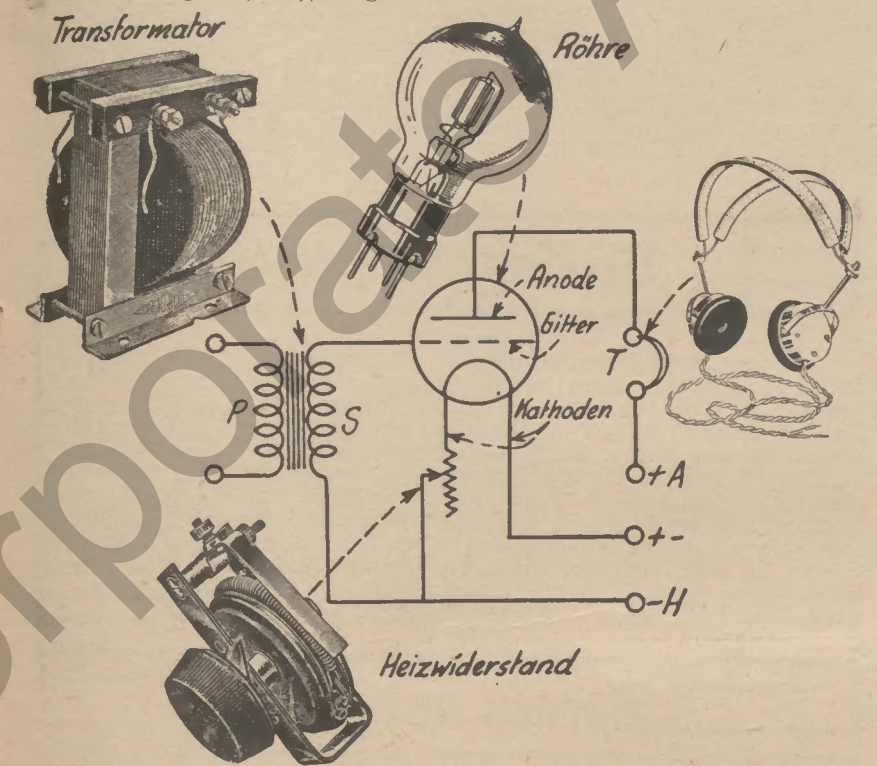


Abb. 1: Schaltbild des Verstärkers.

Eine Röhre besitzt an ihrem Fuße vier Stecker, die an die Schaltung angeschlossen werden. Die Stecker sind mit den in der Röhre befindlichen Teilen verbunden, nämlich 2 Stecker mit dem Heizdraht, je ein Stecker mit dem Gitter und der Anode. Im übrigen soll das Arbeiten der Röhre im nächsten Aufsatz genau besprochen werden. Links in Abb. 1 sehen wir das Schema und das Bild eines Niederfrequenztransformators, der aus zwei Wicklungen besteht. Eine davon heißt „primäre“ Wicklung, ihre beiden Enden werden meist mit 0 P und 1 P bezeichnet, und die andere wird „sekundäre“ Wicklung genannt und mit 0 S/1 S gekennzeichnet. Die primäre Spule, auch wohl kurz „Primäre“ genannt, wird an den Telefonbuchsen des Empfängers angeschlossen und erhält von dort die Musikströme. Diese gelangen mittels „Induktion“ in die sekundäre Spule und von dort zur Röhre, wo sie verstärkt werden. Auf der Anode finden wir unsere verstärkten Ströme wieder, weshalb wir in den „Anodenkreis“, d. h. in den Draht, der nach der Anode der Röhre führt, unseren Kopfhörer schalten, um die jetzt angenehm laute Musik abzuheben.

Abb. 2 zeigt uns eine Holz- oder Hartgummipatte von vorn und hinten. Auf ihr werden alle Einzelteile, Klemmen und Buchsen befestigt, nämlich:

- 1 Niederfrequenztransformator, 1:6,
- 1 Heizwiderstand,
- 1 Röhre, z. B. 6E 79,
- 1 Röhrensockel oder 4 einzelne Buchsen, 3 mm lichte Weite,
- 7 Klemmen.

Nach der unteren Zeichnung in Abb. 2, die die Rückseite der Frontplatte darstellt, werden die Einzelteile mit Draht von etwa 0,6—1,0 mm Stärke untereinander verbunden. Nach Fertigstellung wird die Anodenbatterie und der Akkumulator oder die Trocken-Heizbatterie angeschlossen, die Eingangsklemmen des Verstärkers mit den Telefonklemmen des Detek-

torapparates verbunden und an den T-Klemmen des Verstärkers angeschlossen.

Hört man nichts oder schwach, so wechselt man die Verbindungen zwischen Empfänger und Verstärker. Weiter können auch mal die Sekundärklemmen vertauscht werden. Als letztes steht noch folgende Prüfmöglichkeit zur Verfügung: Mit den Eingangs- und Ausgangsklemmen des Verstärkers wird je ein Kopfhörer verbunden. Nach Anschluß der Batterien dreht man den Heizwiderstand auf und legt auf den Eingangshörer eine tickende Taschenuhr. Im Ausgangstelefon muß alsdann das Tickeln verstärkt zu hören sein.

Der Bau des besprochenen Verstärkers ist beim Kauf von guten Einzelteilen sehr einfach und wenig fehlerträchtig. Deshalb sollte niemand vor der Anfertigung zurückschrecken.

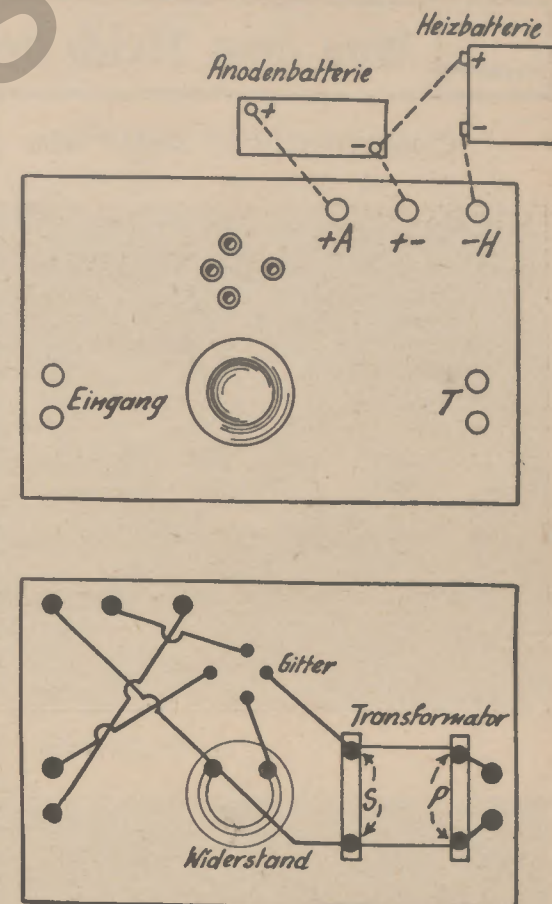


Abb. 2: Bauzeichnung des Verstärkers.

Drinnen und draußen.

Einige Zahlen zur Preisbildung.

Zunächst sei auf die Entwicklung der Mehl- und Brotpreise in der größten Stadt des Industriebezirks, in Essen, aufmerksam gemacht. Der Großhandelspreis der „Essener Getreide-Börse“ für je 100 Kilogramm betrug:

Datum	Weizenbrotmehl	70%iges Roggenmehl
5. 1. 25	41,00—41,50	39,50—40,00
6. 4. 25	35,50—37,00	32,75—34,00
6. 7. 25	35,25—36,00	28,75—29,50
3. 8. 25	37,50—38,75	30,50—31,00
7. 9. 25	37,50—38,50	29,00—29,50
5. 10. 25	36,25—36,75	27,25—27,75

Während in der ersten Hälfte des Jahres 1925 der Preis für Weizenbrotmehl ein Preisrückgang von 11,5 Prozent und für Roggenmehl von etwa 31 Prozent zu verzeichnen. In derselben Zeit galten in Essen folgende von der Bäder-Innung festgesetzte Brotpreise:

Datum	Raffeler Brot 2 Pfundiges	Schwarzbrot 3 Pfundiges
5. 1. 25	45	50
6. 4. 25	38,25	42,25
7. 9. 25	38,25	42,25
5. 10. 25	38,25	42,25

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß in derselben Zeit, in der bei Mehl ein wesentlicher Preisabbau erfolgt ist, das Raffeler Brot um 11 Prozent und das Schwarzbrot um 10 Prozent im Preise gestiegen ist. Demgegenüber haben die Werkskonsumanten in dem gleichen Zeitabschnitt teils durch Preisabbau, teils durch Gewichtserhöhung ihre Preise so gelenkt, daß Anfang Oktober die Preise der Innung für Raffeler Brot um 12,6 Prozent und für Schwarzbrot 57,1 Prozent höher waren als bei den Werkskonsumanten, die übrigens noch eine Rückvergütung von mehreren Prozenten an ihre Kunden ausschütten.

Auch der Einfluß der Frachten auf die Preisbildung wird lange nicht genügend beachtet; man kann sagen, daß die Frachten durchschnittlich viel teurer sind als die Preise, die für dieselben Produkte gezahlt werden müssen. Wenn man die Frachten für 1913 und 1925 vergleicht, so zeigt sich, daß heute die Frachten höher sind bei einer Entfernung von:

Bei Getreide und Kartoffeln	um	50 Kilometer	200 Kilometer
„ Kolonialwaren, Hopfen	„	51%	28%
„ Häuten und Leder	„	80%	66%
„ Textilien	„	120%	103%
„ Metallen und Mineralölen	„	91%	83%
„ Kohlen und Eisen	„	88%	76%
		51%	42%

Die Frachten sind also viel mehr gestiegen als die Preise, ein Umstand, der natürlich wiederum preisteigernd wirken muß.

Auch der Einfluß der Steuern auf die Preisentwicklung ist erheblich. Es genügt, ein Beispiel für die preistreibende Wirkung der Steuern anzuführen. Von einer bestimmten Firma des Industriebezirks wurde für die Zeit vom 1. April 1913 bis 13. März 1914 als einzige Steuer ein Betrag von 816 Mark für Gewerbesteuer gezahlt. Dieser Betrag machte 0,07% vom Umsatz aus. Dagegen betrug die Steuer vom 1. April 1924 bis 31. März 1925:

7 090,82 Mk. = 0,63% vom Umsatz für Gewerbesteuer
22 971,36 Mk. = 2 % vom Umsatz für Umsatzsteuer
30 062,36 Mk. = 2 1/2% vom Umsatz.

Das ist ein Mehr an steuerlicher Belastung gegen 1913/14 von 29 246,18 Mark oder das 36fache bei gleichem Umsatz.

Man ersieht aus dieser Darlegung, daß an den hohen Preisen viel weniger die Landwirtschaft oder die Industrie, also der unmittelbare Erzeuger, als der Zwischenhandel, hohe Steuern und Abgaben und hohe Frachten schuld haben.

Rundfunk-Empfänger und Einzelteile

in bester Qualität nur im

Radio-Spezial-Haus

Hansastr. 5 (neue Sparkasse)



Aus dem Reich der Frau.

Sommerferien im Kinderheim Schleddehausen.



Mädchengruppenbild.



Knabengruppenbild.

Dortmunder Kunstleben.

Aufführung: Die Mutter.

Die Kammerstücke begannen in diesem Jahre mit einer Aufführung: „Die Mutter“ des Berliner Barrers und Schriftstellers Rithad-Stahn, weiteren Kreisen bekannt durch seine „Politischen Festbetrachtungen“. Der Grundgedanke dieses neuen Schauspiels ist so alt wie die Welt: Hat der Mensch das Recht, in sein eigenes oder eines anderen Leben einzugreifen, selbst dann, wenn es unerträglich scheint? War es Liebe oder Verbrechen, daß die Mutter ihrer unheilbar wahnsinnigen Tochter Gift reichte, um sie zu erlösen? Fragen, die so tief in Weltanschauung und Einzelleben der Menschheit hinabreichen, daß sie auch von einem fittlich so hoch stehenden Dichter wie Rithad-Stahn nicht restlos ausgeschöpft werden konnten. Ein tiefer Ernst durchweht das Werk. Edelmenschen im besten Sinne des Wortes kämpfen um ihre höchsten seelischen Daseinsgüter. Man mag einwenden, der Wahnsinnsgedanke sei zu verbraucht, um noch als Grundlage neuen Schaffens dienen zu können. Hier ist er jedoch nicht nur mit dem Auge des Arztes und Forschers, sondern vorwiegend mit dem des Menschenfreundes gesehen, dessen Liebe denjenigen gilt, die am Leben verzweifeln müssen.

Dem wertvollen Inhalte des Wertes entsprach auch der äußere Rahmen. Ein überaus straffer Aufbau, stetig und klar zum Ziele drängend, und eine geistvolle Sprache zeichnen es aus. Der heldenhafte Entschluß der Mutter, trotz glänzender Rechtfertigung durch Gericht und Öffentlichkeit ihr ferneres Leben dem Dienste der Unglücklichen unter den Lebenden zu weihen, gibt dem Werke einen ergreifend verjüngenden Abschluß.

Unter Schaulpiel zeigt Rührigkeit und Mut. Mut gehört schon dazu, in der Zeit den mit seinen Anschauungen in einer der unigen völlig entgegengesetzten Epoche wurzelnden Dietrich Christian Grabbe wieder auszugraben. Aber der Versuch hat sich glänzend gelohnt, und wir müssen unserem neuen Dramaturgen Oskar Walld danken, daß er das Drama „Ripoleon und die hundert Tage“ für unsere Bühne hergerichtet und herausgebracht hat. Mit einem gewaltigen Aufwand an Menschen und technischen Mitteln, Licht, Farbe und Musik wurde das Drama, dessen Inhalt die

Geschichte des großen Korsen von seiner Rückkehr von der Insel Elba bis zur Schlacht bei Belle-Alliance ist, in Szene gesetzt. Das Kriegerwerk mit seinen dreizehn Bildern sollte in knapp zweieinhalb Stunden ab. Mit letztem Ge- schick war Grabbe seines bombastischen Beiwerks entkleidet worden, ohne daß dabei Wesentliches zerstört worden wäre. Durchweg war der allzubreite und weitgeschweifige Stil des genialen Detmolber Dichters auf ein durchaus glück- liches Maß zurückgeführt worden. Wenn das Werk trotzdem nicht im Rechten ge- schlossen und einheitlich wirkte, so liegt hier die Schuld am Dichter, nicht an der Spielleitung. Neben dem Spiel an Szenen und Gestalten gibt es manche Stellen, die bedenklich leer laufen, trotzdem aber, ohne dem Zusammenhange zu schaden, nicht ausgemerzt werden können. Dem Gesamteindruck können diese Einwände jedoch keinen Abbruch tun.

Oskar Walld hat mit dieser Aufführung einen künstlerischen Be- fähigungsnachweis ersten Ranges erbracht. Wildermanns Bilder waren deut- lich einfach. Es war eben alles auf das Wort eingestellt, und dieses Mal gewiß nicht zum Nachteil der Aufführung. Herr Warschowski bot in der Titelrolle eine Leistung, die in Mäße, Gebärde und Sprache zum Besten gehört, was wir von ihm gesehen. Das Publikum war hingerissen und dankte Herrn Walld und seinen Mitarbeitern mit stürmischem Beifall.

Nicht veräumen wollen wir, auch an dieser Stelle empfehlend auf die Sinfonie-Konzerte unseres städtischen Orchesters hinzuweisen. Nament- lich in den „Vollständigen Sinfonie-Konzerten“, die an den Sonntag-Vormittagen stattfinden sollen, befehen wir eine Einrichtung, die weit- gehende Unterstützung auch der wertvollen Kreise verdient. Hier wird für den Preis etwa eines Glases Bier mit feinem Verständnis auch für den musikalisch nicht Gereichten ausgewählte, beste deutsche Kunst geboten. Die Dar- bietung der „Mozart-Folge“ des ersten Konzertes ließ keinen Wunsch unerfüllt und gab in knappen Umrissen ein treffliches Bild dieses Meisters der Töne. Unter der zielbewußten Leitung des Kapellmeisters Herbert Schmidt er- stand besonders die „Jupiter-Sinfonie“ in strahlender Schönheit, eitel Sonnen- schein verbreitend mit ihren wundervollen Melodien, die in ihrer Sinnfälligkeit und Klarheit noch lange im Ohr der zahlreichen Zuhörer nachhallen werden.

K.-g.

Bereins-Nachrichten.

Unser Werksgefangverein begeht am 8. November sein 29. Gründungsfest in Form eines Konzertes im großen Speisesaal. Wir wollen nicht veräumen, auf dieses Konzert empfehlend hinzuweisen. Der feste Glaube an den Aufstieg Deutschlands soll uns im Liebe entgegenkommen. Aus der Vortrags- folge heben wir hervor: Deutsches Volksgebet — Dein Vaterland — Wieland, der Schmied (mit Klavierbegleitung) — Hoch empor usw. Zur Mitwirkung ist die Konzertsängerin Frä. Hanni Koch verpflichtet. Wer einen genügenden Abend verleben und sein Interesse für unsern Verein bekunden will, möge sich recht bald mit Karten versehen, die bei den Mitgliedern zu haben sind. Unsere Sänger, die nach des Tages Arbeit noch Zeit und Lust zur Pflege des deutschen Liedes finden, mögen sehen, daß wir ihre schönen Bestrebungen gern und freudig unterstützen.

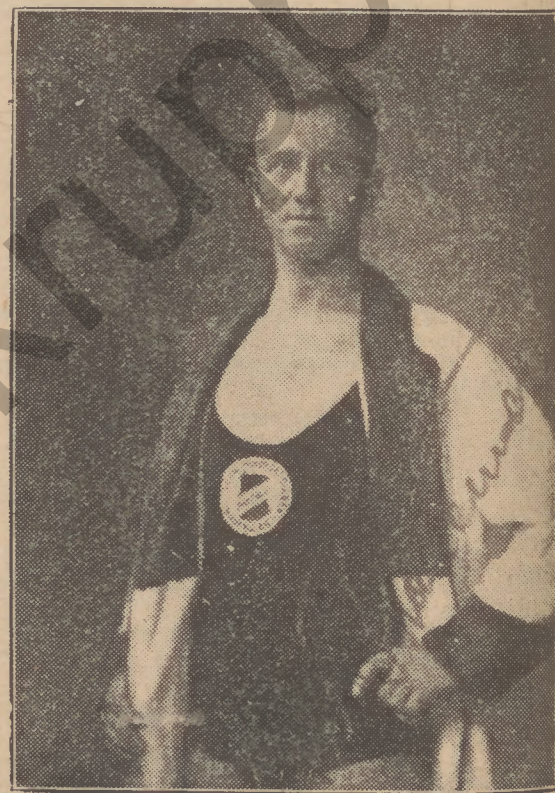
Turnen und Sport

Schwimmen.

Klubkampf Hellas-Magdeburg gegen Dortmunder Schwimmverein von 1896 im Südbad.

Nach eifrigem vergeb- lichen Versuchen war es dem Dortmunder Schwimmverein von 1896 gelungen, den Schwimm- klub Hellas, Mag- deburg, zu einem Klubkampf nach hier zu verpflichten. Dieser Wett- streit wurde am 25. Ok- tober im festlich ge- schmückten städtischen Südbad ausgetragen.

Welche überragende Stel- lung „Hellas“ sowohl im deutschen, als auch im internationalen Schwimm- sport einnimmt, geht wohl am besten daraus hervor, daß er nicht allein den Weltrekord- mann im Brustschwim- men über alle Distanzen, E. Rademacher, son- dern auch den deutschen Meister und früheren In- haber des Weltrekords in der Rückenlage Fröh- lich, sowie Benede, Inhaber des deutschen Rekordes im Seiten- schwimmen, zu den Sei- nen zählt, von denen jeder einzelne interna- tionale erste Klasse ver- körpern. Aber auch die übrigen Schwimmer, die neben diesen vorgenannten Dreien hier in Dortmund gestartet haben, haben be- sondere Bedeutung. Es sind: Hilmar (deutscher Meister 1920), Cordes (deutscher Hochschulmeister), Hauelsen und Mann. Diese Mannschaft ist außer in einigen Staffeln auch deutscher Meister im Wasserballspiel 1924 und 1925.



Erich Rademacher (Hellas Magdeburg) Weltmeister im Brustschwimmen.

Im Rahmen dieses Klubkampfes stieg ein Klubkampf zwischen dem Damen-Schwimmverein Münster und der Damen-Abteilung des Schwimmklubs „Blauweiß“ Bochum, auf dessen Seite die deutsche Meisterin Anni Reh- born mitwirkte, und ferner ein Jugendtreffen zwischen „Blauweiß“, Bochum und Dortmund 96.

Der Sonntagnachmittag sah also vier jetzige deutsche Meister am Start, ein Ereignis, das auch nicht verfehlt, seine Anziehungskraft auf die vielen Freunde des schönen Schwimmsports auszuüben. Denn schon lange vor Beginn der Kämpfe war die geräumige Herrenschwimmhalle gedrängt voller Zuschauer.

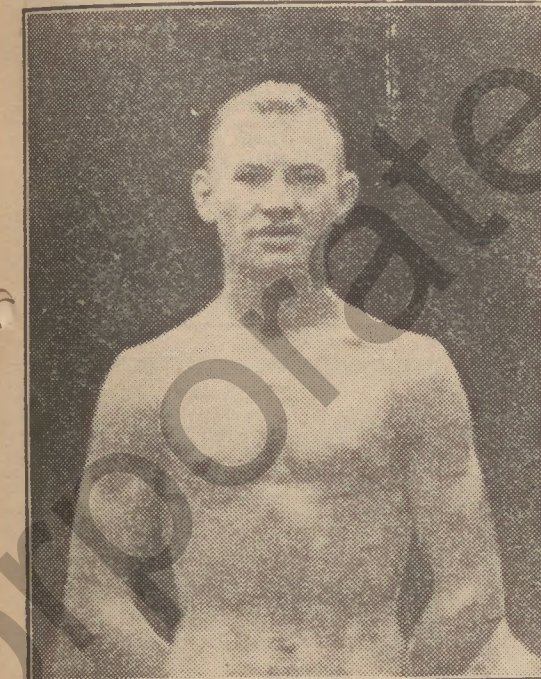
Daß Hellas in seiner stärksten Besetzung erschien, beweist, daß es die guten Leistungen der Dortmunder nicht unterschätzt, denn auch Namen wie Hinkel, Dr. Brandt, Schlüter, Flörshiem und Fischer haben in Deutschland guten Klang.

Und, um es vorweg zu sagen, die 96 er leisteten in der Tat den Hellenen den stärksten Widerstand; es wurde bis zum letzten Handschlag auf das er- bitterteste gekämpft, was ja auch die knappen Zeitunterschiede dartun. Be- sonders zu erwähnen ist das Brustschwimmen über 200 Meter, in welchem H. Zienß 96, der in unserer Drahtverfeinerung tätig und die junge Hoffnung der Dortmunder 96er ist, ge- gen Weltmeister Rademacher antrat und denselben, um sich nicht schlagen zu lassen, zur ganzen Hergabe seines Könnens zwang. Die erzielten Zeiten von 2,48 Min. bzw. 2,59 Min. sind als ganz außergewöhnlich gut zu bezeichnen. Rademacher unterbot damit seinen eigenen Weltrekord von 2,50 Min. Berücksichtigt man aber allerdings, daß die Dortmunder Bahn nicht ganz 25 Meter lang ist. Zieh lieferte Rade- macher auch in der 4x50 Meter Lagenstaffel einen prächtigen Kampf, der die Zuschauer zu wahren Beifallsstürmen hinriß. Doch gegen die herporragenden Leistungen eines Rade- macher ist noch kein Kraut gewachsen. Man weiß nicht, ob man mehr den gewaltigen Startsprung, die famosen Wendes oder den fabelhaften Endspurt bewundern soll.

Hellas gewann sämtliche Wett- kämpfe, siegte insbe- sondere im Wasserball- spiel wie es wollte, in- dem es dank seiner guten Technik und großen Spielerfahrung die 96er einfach in Grund und Boden spielte und ent- schied damit den Klub- kampft mit 24:12 Punk- ten für sich.

Der Damen-Klubkampf endete unentschieden 12:12 und in den Ju- gendkämpfen siegten die Dortmunder mit 12:6 Punkten.

Das in der Pause ge- zeigte Schauspringen bot eine wohlthuende Ab- wechslung im Programm. Die Abwicklung des Programms klappte vor- züglich.



H. Zienß (Dortmunder Schwimmverein von 96).

Nachfolgend die Einzelergebnisse:

1. Sprinterstaffel 5x50 Meter.
Hellas Mannschaft: Fröhlich, Hauelsen, Cordes, Benede, Mann
Zeit 2,22,8 Min.
2. 96 Mannschaft: Dr. Brandt, Schlüter, Hinkel, Fischer, Flörshiem
Zeit 2,25 Min.
2. Jugendbruststaffel 4x50 Meter.
Bochum Mannschaft: Saledor, Buscher, Hubensack, Riebold, Lehmkühl, Becker, Bögler, Bierbrodt
Zeit 2,45,4 Min.
3. Damenlagenstaffel 4x50 Meter.
Bochum Mannschaft: Köppler, Höpfeld, A. Rehborn, H. Rehborn, Lode, Rachel, Heyltjes, Fah- rentkämpfer
Zeit 2,36 Min.
4. Brustschwimmen 200 Meter.
1. E. Rademacher Hellas
Zeit 2,51,2 Min.
2. H. Zienß 96
Zeit 3,08 Min.
5. Jugendfreistilstaffel 4x50 Meter.
Bochum Mannschaft: Riebold, Gerke, Hubensack, Tedenrup, Wibelich, Schulze, Stamer, Bürmann
Zeit 2,48 Min.
Zeit 2,59 Min.
6. Damen Brustschwimmen 100 Meter.
Frä. Höpfeld, Bochum
Zeit 2,19,2 Min.
Frä. Heyltjes, Münster
Zeit 2,7,10 Min.
7. Jugendlagenstaffel 4x50 Meter.
Bochum Mannschaft: Saledor, Bahlbid, Riebold, Gerke, Lehmkühl, Clemens, Wiskott, Bürmann
Zeit 1,46,4 Min.
Zeit 1,37,1 Min.
8. Freistilstaffel 3x100 Meter.
Hellas Mannschaft: Rademacher, Benede, Fröhlich, Dr. Brandt, Hinkel, Schlüter
Zeit 2,36,1 Min.
Zeit 2,32,2 Min.
9. Damenfreistilschwimmen 100 Meter.
Frä. A. Rehborn, Bochum
Zeit 1,21,7 Min.
Frä. W. Fahrentkämpfer, Münster
Zeit 1,34,4 Min.
10. Jugendwasserballspiel.
Blauweiß Bochum — Dortmund 96
3:4
11. Lagenstaffel 4x50 Meter.
Hellas Mannschaft: Rademacher, Benede, Fröhlich, Hilmar, Zienß, Fischer, Schlüter, Flörshiem
Zeit 2,08,9 Min.
Zeit 2,11,4 Min.

12. Damenbruststaffel 3x100 Meter.
Bochum Mannschaft: Köppler, Kleinhaus, H. Reh- born
Zeit 5,08,1 Min.
Holttermann, Hidding, Heyltjes
Zeit 5,07,3 Min.
13. Herrenwasserballspiel.
Hellas Magdeburg — Dortmund 96
10:0

Bogen.

Heros 25 gegen Macabi Bonn 8:4 am 11. 10. 25.

Jugendklasse: Schwappe (Heros) besiegt Albrich (Faußt.) n. P.
Papiergewicht: Claremin (Heros) Punktzieger über Lemw (Maca.).
Fliegen gewicht: Gradmann (Maca.) Sieger über Hasselbed (Heros), wegen regelwidrigen Schlagens des Letzteren.
Mischgewicht: Schäfer (Heros) Feder unterliegt gegen Sommer (Maca.) Bantan n. P.
Leichtgewicht: Berendes (Heros) Punktzieger über Sommer 2 (Maca.).
Veltergewicht: Schabram (Heros) siegt durch Aufgabe des Daniel (Maca.).
Mischgewicht: Ehrmann (Faußt.) Mittel, gibt gegen Behlow (Dresden) Halbschwer, wegen Verletzung den Kampf auf. Gehmann (Heros) Mittel, siegt durch Aufgabe des Apel (Maca.) Velter.
Mittelgewicht: Tausch (Heros) siegt durch Aufgabe des Wendersti (Maca.).

Aus Hütte und Schacht

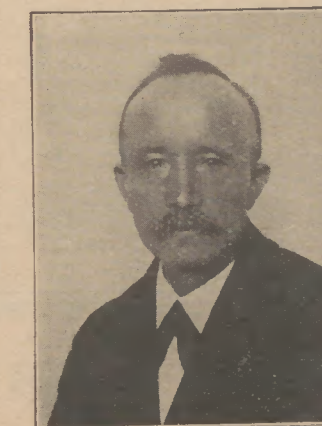
Veteranen der Arbeit.



Herr Anton Markus, Maurermeister auf Kaiserstuhl II, geboren am 16. Oktober 1861 in Bergheim Kreis Hörter, trat am 11. Oktober 1887 auf Westphalia als Polier ein, kam als solcher am 1. August 1890 nach Kaiserstuhl II und ist seit dem 1. August 1900 Maurermeister auf Kaiserstuhl II.

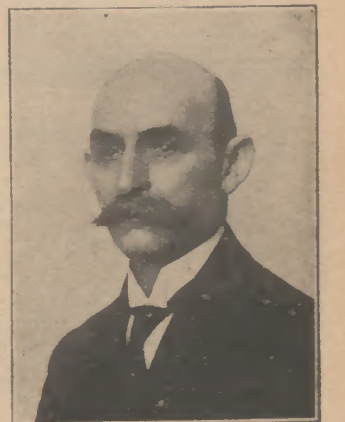
3 Söhne von ihm sind auf Kaiserstuhl II tätig, und zwar einer als Fahrhauer, einer als Schlosser, einer als Lehrling.

Herr Hermann Scharein, Reparatur- hauer auf Kaiserstuhl II, geboren am 23. Nov. 1863 in Nidelsbagen, Kreis Mönchengladbach, trat am 9. Dezember 1887 auf der Hütte als Eisen- seker ein, war vom 1. Mai 1890 bis zum 1. Juni 1899 Kofsofenarbeiter auf Kaiserstuhl II. Er wurde Lehrhauer, Hauer und ist heute als Reparaturhauer tätig.
2 Söhne von ihm sind Hauer auf Kaiser- stuhl II.



Herr Friedrich Strothmann, Tages- arbeiter der Zeche Kaiserstuhl I, geboren am 17. Februar 1857 zu Senne (Bielefeld), trat auf Kaiserstuhl I am 1. Juni 1888 als Hauer ein. Seit dem 1. April 1912 ist er als Tages- arbeiter beschäftigt.

Herr Franz Groß, Geschofhausgeber der Zeche Kaiserstuhl I, geboren am 23. Januar 1865 zu Hüttigweiler (Dittweiler) trat auf Kaiserstuhl I am 2. Oktober 1888 als Hauer ein. Seit dem 1. März 1913 ist er als Geschofhausge- ber tätig.



Jubilare der Hütte.

Ihr 40-jähriges Dienstjubiläum feierten: Leusch, Johann, Maschinist in der Maschinen-Abteilung am 23. 10. 1925; Schulz, Andreas, Aufzugswärter im Stahlwerk am 2. 11. 1925.
Sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte: Thiel, Johann, Schmelzmeister am Hochofen am 2. 11. 1925.
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Kinderheim Schleddehausen
das ganze Jahr geöffnet. / Anmeldungen im Büro der Betriebs-Krankenkasse.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn. 5 Okt.: Wolfgang; Sievers, Heinz., Stahlwerk. — 6. Okt.: Hans; Iwan, Johann, Walzwerk 1. — 8. Okt.: Werner; Wildemann, Paul, Montage-Abteilung. — 8. Okt.: Friedrich; Radtke, Friedr., Dreherei 1. — 14. Okt.: Johann; Willaschek, Johann, Drahtverfeinerung. — 17. Okt.: Karl-Heinz; Meier, Hermann, Eisenbahn. — 18. Okt.: Franz; Chiffowski, Franz, Adjutante 2. — 19. Okt.: Karl-Heinz; Grotegut, Walter, Bauabtlg. — 23. Okt.: Georg; Gärtner, Georg, Masch.-Hochofen.

Ein Mädchen. 7. Okt.: Edith; Klinker, Karl, Martinwerk. — 7. Okt.: Helga; Schroeder, Alons, Bauabtlg. — 9. Okt.: Hildegard; Pohl, Robert, Registrator. — 10. Okt.: Lieselotte; Szynszak, Andreas, Martinwerk 1. — 11. Okt.: Anneliese; Meinede, Hubert, Masch.-Hochofen. — 12. Okt.: Margott; Drewinger, Friedrich. — 12. Okt.: Katharina; Ritta, Paul, Thomaswerk. — 16. Okt.: Margarete; Hildebrandt, Richard, Drahtverfeinerung. — 18. Okt.: Jrmgard; Bednarz, Karl, Thomaswerk. — 19. Okt.: Anneliese; Wiesner, Karl, Steinfabrik. — 20. Okt.: Herta; Schilling, Karl, Invaliden-Werkst. — 20. Okt.: Elli; Korte, Hermann, Hochofen.

Sterbefälle.

13. Okt.: Stobbe, Gottfried, Stahlwerk. — 13. Okt.: Stachowski, Leo, Adjutante 2. — 19. Okt.: Jung, Emil, Invaliden-Werkst. — 17. Okt.: Türlmann, Heinz., Plak. — 17. Okt.: Krage, Wilhelm, Stahlwerk. — 10. Okt.: Werner, Rind von Wildmann, Paul, Montage-Abtlg. — 14. Okt.: Gottfried; Rind von Doemski, Gottfried, Hochofen. — 22. Okt.: Heinrich, Rind von Schütte, Franz, Masch.-Abtlg.

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II.

Ein Sohn. 4. Okt.: Heinrich Werth, K 1. — 7. Okt.: Franz Mikolajcz, K 2. — 8. Okt.: Max Marjchewski, K 2. — 8. Okt.: Joachim Rademacher, K 1. 10. Okt.: Franz Schüler, K 1. — 11. Okt.: Richard Hoff, K 2. — 12. Okt.: Wilhelm Glogowski, K 2. — 12. Okt.: Gustav Körner, K 2. — 12. Okt.: Bernhard Rehr, K 2. — 12. Okt.: Emil Winter, K 1. — 14. Okt.: Wilhelm Schmittenberg, K 2. — 14. Okt.: Gerhard Telaar, K 2. — 14. Okt.: Engelbert Wenersbusch, K 1. — 17. Okt.: Emil Ahmutat, K 2. — 17. Okt.: Wilhelm Marienhöfer, K 2. — 20. Okt.: Wilhelm Augustin, K 1. — 22. Okt.: Heinrich Sundarp, K 1.

Eine Tochter. 1. Okt.: Wilhelm Hellweg, K 1. — 5. Okt.: Paul Krieger, K 2. — 8. Okt.: Wladislaus Wojtaszek Kof. — 8. Okt.: Paul Jollnowski, K 2. — 10. Okt.: Robert Kegin, K 2. — 10. Okt.: Adolf Trentmann, K 1. — 13. Okt.: Julius Dehlke, K 2. — 16. Okt.: Ernst Ballnus, K 1. — 16. Okt.: Franz Jablonski, K 2. — 17. Okt.: Wilhelm Baumgarten, K 1. — 17. Okt.: Heinrich Gronemeier, K 2.

Berufsprechstunden

im Monat November im Arztspreekzimmer — Unfallstation 1 — nachmittags 5 Uhr:

Montag: Sanitätsrat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16
Dienstag: Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstr. 92
Mittwoch: Dr. Hellhake, Wohnung: Vorsigstr. 83
Donnerstag: S. R. Dr. Landermann, Wohnung: Vorsigstr. 72
Freitag: Dr. Beckmann, Wohnung: Desterholzstr. 29
Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Barbrock, Wohnung: Eving, Bergstr. 39

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Karschein erforderlich.

Verlust- und Fundmeldungen.

Gefunden wurde: am 10. Oktober 1925; 1 Schlüsselbund mit 2 Schlüsseln. Derselbe kann auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

Verloren wurde: am 19. Okt. 1925; 1 Uhr; am 17. Okt. 1925; 1 Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln. Der Finder wird gebeten, die Sachen auf dem Büro Simon abzugeben.

Kleine Anzeigen.

Wohnungsgesuch.

Ein ruhiges, kinderloses Ehepaar sucht 1 Zimmer zu mieten, möbliert, halbmöbliert oder leerstehend. Ritz, Wambelerstr. 36.

1 mittelgroßes möbl. Zimmer in besserem Hause an einen Beamten oder eine Büroangestellte zu vermieten. Nähe Vorsigplatz. Näheres bei Frä. Bartels, Fabrikpflegerin.

Tauschwohnungen.

Zu tauschen sind: 2 Zimmer (Hirtenstraße) gegen 3 Zimmer; 2 getrennt liegende größ. Zimmer gegen 2 oder 3 zus. liegende Zimmer. Näheres bei d. Fabrikpflegerin.

Ruhiger Arbeiter sucht 1 möbl. Zimmer, nahe Hoefsch. Anfragen b. d. Fabrikpflegerin, Eingang 1.

1 zweir. gr. Paletot mit Samtkragen, 1 gr. Anzug billig zu vert. Rielstr. 49. I. Etg. 1.

Gut erhaltener blauer Kinderwagen preiswert abzugeben. Zu fragen Desterholzstr. 42, II. Etg. r.

Zur Herbstpflanzung!

Empfehle niedrig veredelte Rosen in den edelsten Prachtsorten, 10 St. 5 Mk. Nachn. 5,30 Mk. 20 St. und 1 Mandelbäumchen, 10 Mk. Nachn. 10,30 Mk. extra starke Kletterrosen a 0,75—1 Mk. Bestellungen welche jetzt einlaufen v. 20 St. an portofrei

Hermann Knibbe, Halle (Saale)
Liebenauer Straße 12

FR. GECK

Inh. Fritz Strunck * Dortmund
Brückstraße 35

Alpina-Uhren * Gold- u. Silber-Waren

Anzeigen

haben in der Zeitschrift

„Hütte und Schacht“

den nur denkbar größten

Erfolg!

Ia. Photo-Apparat

Präzisionsarbeit, wunderbare haarscharfe Bilder, Garantie für jeden Apparat, Bildgröße 4 1/2 x 6 cm mit Verschluss für Zeit- und Momentaufnahmen, Mattscheibe, Rahmensucher, Metallkassette in Hochfeinem K.-Lederetui infolge sehr günstigen Abschlusses komplett zum Reklamepreis von nur 6.75 M.

Bestes Geschenk für jede Gelegenheit. Jeder Lese kann sofort tadellos photographieren. Ausführliches Lehrbuch gratis. Verlangen Sie Probebild

Photohaus Walter Lipschitz, Abt. 24. Lieferant der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Berlin W 30, Schwäbische Straße 29.

Haus Offenbach

Dortmund

Münsterstr. 78
Fernruf 8241

bekannt für
preiswerte feine Lederwaren und Reiseartikel

Die guten

Oberlausitzer

Wäschestoffe usw. kaufen
Sie immer sehr billig bei

M. Bruno Kaiser
Oberlichtenau b. Pulsnitz i. Sa.

Oberhemden mit 2 Kr. nur 6 1/2 Mark
Einonbettwäsche Steil. Garn. 12 Mark
Preisliste gratis

Hermann Meyer Dortmund

GESCHAFTSBUCHERFABRIK
Buchdruckerei Gegr. 1875 Nonforbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier • Drucksachen aller Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten Ausführung • Ständig großes Lager in Büromanualien
Sachmännische Beratung sorgfältigste Auftragsbearbeitung

OSTWALL • ECKE • ROSENTHAL • FERNSPRECHER 1124

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

Herde, Oefen, Emaille- und Aluminium-Waren, Waschöfen, Wasch-Maschinen, Wring- und Mangel-Maschinen

CARL TREECK-SÖHNE A-G
Burgwall-Ludwigstraße

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Herde * Oefen * Hausrat

Verkaufsstelle der Senking-Herde und Küppersbusch-Herde

Kohlen * Koks * Briketts